

Forum Gespräch *digital*

Familien- und Schulalltag im Ausnahmezustand? 4. Dezember 2020

Prof. em. Pasqualina Perrig-Chiello

Thesen und Erläuterungen

I Gesellschaft im Wandel – Familie im Wandel

Familie hat es immer schon gegeben – ohne Familie wären Menschen nicht überlebensfähig. Jedoch variiert die Form und Funktion von Familien je nach historischer Zeit.

Mit der Vielfalt der familialen Lebensformen sind auch deren Funktionen komplexer und anspruchsvoller geworden. Insbesondere Vereinbarkeitsprobleme und Solidaritätsforderungen setzen die moderne Familie unter Druck.

Demografischer (längere Lebenserwartung) und gesellschaftlicher Wandel (Individualisierung) haben zu einer Pluralisierung der heutigen familialen Lebensformen geführt: Normalfamilie, nicht-eheliche Lebensgemeinschaften, Patchwork-Familien, Regenbogenfamilien, Wahlverwandtschaften. Hinzu kommt eine Dynamisierung: frei wählbarer Wechsel von einer Form zur anderen.

Seit 1970: 3 x mehr Einpersonenhaushalte, 2 x mehr kinderlose Paare, 2 x mehr Einelternhaushalte mit minderjährigen Kindern.

Aufgrund von Vielfalt, Dynamik und Wertewandel wurden die gesellschaftlich und individuell erwarteten Funktionen mehr und mehr komplex – immer mehr Ansprüche (materielle Ansprüche sowie Anspruch auf eigenes Glück führen zu einer Emotionalisierung der Familie).

Entwicklung mit vielen Vorteilen, aber auch Herausforderungen:

Aufgrund des demografischen Wandels: Beispiele:

- 1) 4-Generationenfamilie / Bohnenstangenfamilie > Konzentration von Solidaritätsansprüchen auf immer weniger Leute.
- 2) Care-Arbeit > familiäre Solidarität hat für Familien hohe Priorität, allerdings kommt sie an ihre Grenzen (etwa aufgrund der vermehrten Berufsorientierung von Frauen).

Aufgrund des gesellschaftlichen Wandels: Beispiele:

- 1) Zunahme Scheidungen (Einelternfamilien = Armutsrisiko) und Wiederverpartnerung (Patchworkfamilie);
- 2) Bildungsexpansion und vermehrte Berufsorientierung der Frauen > traditionelle Geschlechterrollenverteilung immer mehr hinterfragt > Vereinbarkeitsprobleme.
- 3) Wertepluralismus = Verunsicherung vieler Eltern in Sachen Erziehung.

II Privatisierung der Familie

Die Deinstitutionalisierung, d.h. die Erosion der normativen Verbindlichkeit des bürgerlichen Familienmusters bedeutet, dass die Familie zunehmend als eine rein private Sache angesehen wird.

Die zunehmende Privatisierung der Bildung ist assoziiert mit einer Abnahme des politischen Interesses an der Familie. In der Schweiz ist dies ausgeprägt und widerspiegelt sich in bedeutsamen sozialen und bildungsbezogenen Ungleichheiten.

Eine zentrale Funktion der Familie ist Erziehung und Sicherung der Lebensqualität der Kinder. Sichere familiäre Bindungen und soziale Sicherheit sind die Basis für Entwicklung und Lernen und damit für ein gelingendes Leben.

Aber: Bildung wird zunehmend individualisiert und privatisiert (Privatschulen, individuelle Förderung, Home-Schooling durch Eltern, etc.).

Je stärker Privatisierung, desto geringer das gesellschaftliche und politische Interesse an Familie. In der Schweiz hat die Familie eine geringe politische Priorität.

Indikatoren:

- > Sozialleistungsausgaben für Familien/Kinder in % des BIP: weit unter EU-Schnitt
- > CH = Europas Schlusslicht bezüglich Mutterschaftsurlaub

Resultat: Hohe Forderungen an Familien, jedoch geringe Unterstützung > Stress!

Die geringe politische Priorität von Familien in der CH widerspiegelt sich in bedeutsamen sozialen und bildungsbezogenen Ungleichheiten.

> Bildungsmobilität ist nach wie vor abhängig von sozialem Status. Kinder aus sozial benachteiligten von Armut betroffenen Familien haben erwiesenermassen weniger Aufstiegschancen.

III Massnahmen für gelingendes Leben kommender Generationen

Um künftigen Generationen ein gelingendes Leben zu ermöglichen sind dringende Massnahmen auf politischer, familialer und schulischer Ebene nötig.

Um künftigen Generationen ein gelingendes Leben zu ermöglichen, sind Massnahmen auf verschiedenen Ebenen nötig:

- Gesellschaftliche Ebene: Mehr Wertschätzung und Unterstützung der Familien auf politischer Ebene - ideell und faktisch. Konkret: Kinderschutz und ergänzende Hilfen zur Erziehung, Anerkennung von Care-Arbeit und Entlastungsmöglichkeiten, wirtschaftliche Absicherung, rechtliche Rahmenbedingungen, Vereinbarkeit Familie-Erwerbstätigkeit – auch in späteren Lebensphasen!
- Individuelle Ebene: Eltern und Lehrpersonen sind Garanten, dass Kinder früh schon partizipative Lernformen und Selbstmanagement erlernen: Flexibilität, Umgang mit neuen Situationen, Kreativität, Resilienz, Neugier, Selbstverantwortlichkeit und Einsicht, dass man sich ein ganzes Leben lang weiterbilden muss.

Fazit: Die Familie ist kein Auslaufmodell und es wird sie immer brauchen. Sie erfüllt nämlich unabhängig von der historischen Zeit ein universelles, zentrales menschliches Bedürfnis nach Bindung und Fürsorge. Aufgrund ihrer Funktion als Garantin von Bindung und Bildung ist sie nicht nur von individuellem (privaten) Interesse, sondern auch von hohem gesellschaftlichem Wert.

Pasqualina Perrig-Chiello, 4.12.2020